Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 58 (1983)

Artikel: Baden im Spiegel seiner Gäste

Autor: Münzel, Uli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Baden im Spiegel seiner Gäste

Hans Konrad Escher

Hans Konrad Escher (1777–1856) vom Glas, Kaufmann, des Grossen Rats in Zürich, wohnte im Schmittenhaus und Steinhof in Zürich. Seine Gattin war Elisabeth Escher, geb. Pestalozzi (1789–1856). Bibliographie: Brief in Privatbesitz.

Uli Münzel

Meine Liebe, *Baden, den 10. Juli 1820, Montags*

Ich bin, wie du schon wissen wirst, gestern glücklich angelangt und habe bereits diese Nacht in dem erfreulichen Zimmer (?...) geschlaffen wie voriges Jahr. Ich habe auch die 3 Zimmerchen wieder genommen, und da Herr Egloff sagt so viele Bestellungen zu haben, dass er gar nicht viel engagieren könnte, so habe ich nicht lange warthen wollen um etwas besseres zu bekommen. Ob wir Platz haben werden wird sich zeigen, wenn ihr da seid. Ich hätte gerne noch das folgende Zimmer gehabt, allein es war versprochen, und ein entfernteres Zimmer zu nehmen ist man immer in Zeiten wenn man es braucht. Im «Raben» dem unsrigen nahe war noch ein anderes von 3, vielleicht 4 Zimmern zu haben, allein nur für acht Tage, und was mich besonders dagegen bekannte, gegen das Wasser (das heisst die Limmat).
Obschon ziemlich viel Leute da sind, so ist noch keine Gesellschaft für uns – Basler und Freiburger welche man wenig sieht und die mit niemanden nichts haben wollen – vielerlei Herren mit allerley Klagen und Gebrechen und Kaufleuthe welche jammern oder immer nur Kautabak und Café im Munde haben. Doch bald hätte ich die schöne Frau Generalin (?...) vergessen – eine sehr artige und wie mir scheint nicht hochgeschraubte Frau. Sie sieht der Frau (?...) gleich, doch ist sie noch frischer. Ich bin freylich noch nicht in ihre Nähe und zum Handkuss gelangt.
Das Theater ist charmant; gestern hatten wir zwei Stücke von Kotzebue, welche mir sehr gefallen haben, und ein Ballet, welches sehr lustig war. Freylich warffen die Damen in den Solotänzen ihre langen mageren Beine jämmerlich gen Himmel, aber alles zusammen machte mich sehr lachen. Du weisst, dass ich über diesen Punkt bald zu befriedigen bin, da ich immer Mitleid mit dergleichen Hungergesellschaft habe. Also am Mittwoch aufs Essen will ich Euch (?...), dich, die jungen brüllenden Söhne und die beyden Mägde erwarten; ob

ich entgegenkomme weiss ich nicht, denn wenn das Baden meinem Arm wohl thut, so mag ich es nicht unterlassen.
Viele Grüsse an (?...) und aller Orthen, und den Kleinen gieb mir einen Preussen zum Andenken.

Von Herzen dein Conrad

Margrit schreibe ich an (?...) und theile ihr indessen diesen Brieff mit vielen Grüssen mit. A propos für die Kleinen solltest du auch etwas Bettzeug mitbringen, und mir noch ein paar Schuh und die leichten Sonntagsschuhe.

Charles Sealsfield

Sealsfield ist wohl einer der bemerkenswertesten, aber auch merkwürdigsten Gäste, die je in Baden geweilt haben. Persönlich hat er über Baden nur in wenigen Briefen geschrieben, aber Augenzeugen und Biographen, die ihn gekannt haben, haben Näheres über seine Kuraufenthalte übermittelt, weshalb ausnahmsweise hier auch solche Berichte zur Sprache kommen sollen.
Charles Sealsfield hiess eigentlich Carl Postl. Er wurde 1793 in Popitz, Mähren, geboren. Er musste beinahe zwangsweise in den Kreuzritterorden in Prag eintreten und wurde zum Priester geweiht. Da er keinen Aussenposten in Wien erhielt, entfloh er nach Wien, von da nach Süddeutschland, von da in die Schweiz und schliesslich 1823 nach Nordamerika. Er wechselte öfter seinen Aufenthalt zwischen Nordamerika, Mexiko und Europa. Er starb 1864 in Solothurn, wo ihm ein Denkmal errichtet wurde. Es gelang ihm, seine wahre Identität zeit seines Lebens geheimzuhalten. Erst das Testament, in dem er seine Geschwister in Böhmen bedachte, offenbarte seine Herkunft und seinen wirklichen Namen. Er schrieb zahlreiche Romane und Reiseschilderungen, auch in Baden. Die gesammelten Werke umfassten schon 1843 18 Bände. Er gehört zu den bedeutendsten Schriftstellern des deutschsprachigen Realismus.
In seine berühmte Anthologie «Deutsche Erzähler» übernahm Hugo von Hofmannsthal die Erzählung des Obersten Morse (Die Prärie am Jacinto) aus dem grossen Roman «Das Kajütenbuch», das wohl sein berühmtestes Werk ist. Hofmannsthal schreibt dazu in seiner Einleitung: «In Sealsfield ist etwas vorgebildet und nichts geringes: der deutsche Amerikaner. Die Seele ist deutsch, aber durch eine fremde grosse Schule durchgegangen. Er reiht sich an die andern (Erzähler), und ist doch besonders. Haben sie ihn drüben vergessen, so ist es traurig, hier (in der Anthologie) durfte er nicht fehlen, er erzählt in einer Weise, dass ihn keiner vergisst, der ihm einmal zugehört hat.»

Bibliographie

I Eduard Castle: Das Geheimnis des grossen Unbekannten: Charles Sealsfield. Die Quellenschriften mit Einleitung, Bildnis (die einzige Photographie, die von Sealsfield existiert, angefertigt in Solothurn), Handschriftenproben und ausführlichem Register. Wiener Bibliophilengesellschaft, Wien 1943

II Eduard Castle: Der grosse Unbekannte. Das Leben von Charles Sealsfield (Karl Postl). Manutiuspresse, Wien 1952

III Eduard Castle: Der grosse Unbekannte. Das Leben von Charles Sealsfield (Karl Postl). Briefe und Aktenstücke. Karl Werner-Verlag, Wien 1955

Die Quellenschriften und Aktenstücke stammen von vielen Autoren, deren Namen hier nicht genannt werden. Die Baden betreffenden Stellen werden lediglich als I, resp. II, resp. III mit den betreffenden Seitenzahlen nachgewiesen.

Der oft erwähnte Badegasthof Zum Engel befand sich am Bäderplatz in Ennetbaden an der Stelle des gegen die Lücke vorspringenden Traktes des Hotels Hirschen. Er gehörte dem Hotelier Karl Küpfer, der später nach der Erbohrung einer Quelle das Hotel Schwanen erbaut hat. Der deutsche Dichter Freiligrath, der im «Schwanen» zur Kur geweilt hat, traf vermutlich mit Sealsfield zusammen.

Charles Sealsfield übersiedelte nach 1830 in die Schweiz. Im Winter 1832/33 weilte er in Aarau. In Baden brachte er den Winter 1833/34 und dann von 1837 bis 1847 fast alle Winter zu.

Uli Münzel

I 34. Im Jahre 1831 brauchte er eine Kur in Baden, am Stein leidend.

95. Bald bespöttelte er unseren Modebedarf und Luxus, der nur die Kehrseite unserer Verarmung sei, und predigte Abstinenz (...), ein ander Mal machte es ihm Spass, nur von Hasen- und Schnepfenpasteten zu leben und im «Limmathof» zu Baden die höchsten Wunder der Küchenchefs herauszufordern.

336. Sealsfield hat ein Hochdeutsch gesprochen, welches grammatikalisch richtig war, aber unverkennbar schwäbelte (...) Seine Wirtin in Ennetbaden, Frau Küpfer, redete er mit Frau Kipfer an.

339. In den dreissiger und vierziger Jahren empfing Sealsfield noch in Baden die Besuche dieser Zürcher Herren, und jedesmal, wenn die Kutschen vor dem Gasthof Zum Engel in den Kleinen Bädern anlangten, verwunderte man sich über den eigentümlich vertrauten Verkehr der Angekommenen mit dem schweigsamen Gast.

343. Nicht ganz scheint er mit den Bestrebungen der radicalen Partei einverstanden gewesen zu sein, welche in jenem sozusagen heroischen Zeitalter des Cantons Aargau sämtliche Klöster (1841) aufhob und die Conventualen zur Auswanderung zwang. An dem Tage, an welchem sie das benachbarte Kloster Wettingen verlassen mussten, befand er sich in Baden und äusserte sich ungehalten über die Mönche, weil sie dem Befehle Folge leisteten. «Sie hätten bleiben sollen», sagte er mehrmals, «es würde sich dann gezeigt haben, ob die Regierung Mut genug hätte, Gewalt zu gebrauchen. Die verstehen ihren Vorteil nicht.» (...) Als er nach dem Um-

schwung der Dinge von Zürich nach Baden übersiedelte, wo er schon früher vorübergehend gewesen war (...) bewegte er sich ganz frei und war so gesellschaftlich, wie überhaupt ein Hagestolz und Feinschmecker sein kann. (...) Sealsfield hatte (im Herbst 1844) seinen Wohnsitz unter anderem auch seiner Augen wegen von Baden nach Brugg verlegt, wo er sich von einem geschickten Arzt (Dr. Alfons Rohr) behandeln liess. Sein Weinlager, das er kurz zuvor durch ein Stückfass Rheinwein vervollständigt hatte – es kostete 6000 Gulden – liess er im Gasthof Zum Engel in Ennetbaden, wohin er hie und da Freunde zu glänzenden Mahlzeiten einlud. Später hat er einen Teil dieses Weines verkauft.

371. Sealsfield brachte den strengen Winter (vermutlich 1839) in Baden zu, wo ihm in einem Anbau des Gasthofs Zum Engel (in Ennetbaden) ein Zimmer zur Verfügung stand, in welchem seinetwegen ein Ofen angebracht werden musste.

472. Die Winter 1841/42 und 1842/43 brachte er wieder in Baden zu, wo er sich in den von den Quellen erwärmten Gängen des Gasthofs (Zum Engel in Ennetbaden) die nötige Bewegung geben konnte. Er stellte sich hier fast arm und borgte oft von der Wirtin (Frau Küpfer) kleine Münze.

478. Während er in Baden wohnte, sagte er einmal: «Die grösste Gefahr für einen einzeln stehenden Schriftsteller ist, sich dem Trunk zu ergeben. Ich halte deshalb halbe Champagnerflaschen; sie wecken beim Componieren meine Einbildungskraft, ohne sie zu betäuben.»

481. Auch in Baden, wo Sealsfield nach Aussage der Frau Küpfer die Winter 1841/42/43 und 47 zubrachte (...) ist sein Name nirgends eingetragen, da Fremde, die sich in den Badehotels aufhalten, nie Ausweise abgeben müssen, auch wenn sie Jahre lang dort wohnen.

482. Anno 43/44 lebte Sealsfield bereits in Baden, bei Herrn Küpfer in den kleinen Bädern. Das konnte H. J. herauscombinieren, weil dazumal Küpfer in einen Process verflochten war wegen Ausgrabung einer Mineralquelle, und hatte Sealsfield die Anleitung zu der Auffindung dieser Quelle gegeben. (Es handelte sich um die am 30. März 1844 erbohrte Schwanenquelle. U. M.)

505. Von Stein ging er wieder nach Baden und wohnte im darauffolgenden Winter 1833/34 im Gasthof Zum Engel in Ennetbaden. Da er während des Meditierens hin und her gehen musste, so waren ihm die von der Quelle erwärmten Corridore angenehm, so dass er auch in der Folge noch oft die kältesten Monate hier zubrachte. Die Hausgenossen berichten übereinstimmend mit den früheren und späteren von seiner grossen Sparsamkeit.

II 455. Im Winter 1840/41 soll Postl in Baden viel mit dem Bezirkslehrer Johann Nepomuk Schleuniger (1810–1874), später Redacteur der «Botschaft» in Klingnau, verkehrt haben. Dass dieser sich zu den Ultramontanen hielt, war für Postl kein Hindernis, gut Freund mit ihm zu sein, da er «Achtung vor jeder Meinung hatte».

466. Postl ist diese ganze Zeit mit seinem Roman beschäftigt. Am 31. März 1841 sendet er von Baden die Bogen 8 und 9 des ersten Buches von «Süden und Norden» nach Stuttgart.

510. Den Winter 1847/48 soll Postl zum letzten Mal im «Engel» zu Ennetbaden verbracht haben.

III 182. [Baden, vor 15. Nov. 1843]

Mein lieber Herr Fäsi!

Ihre Tanzlust wohl kennend – glaube ich, Ihnen eben keinen sehr großen Verdruß zu machen, wenn ich Ihnen zu wissen thue, daß künftigen Mittwoch über acht Tage am 22 des Monaths und dem Caecilia Feste hier in Baden – der neue Saal des neuen Caffeehauses durch einen Ball sowohl als Concert eingeweiht werden soll – auf welche beyden sich die Badener große und hohe Welt sehr freuen (Es handelte sich um das Gesellschaftshaus «Schlossberg» an dessen Stelle heute das Warenhaus Vilan steht. U.M.) – Da ich nun Ihre Ankunft und die Ihrer lieben Elise erwartete – Ihrer werthen und geehrten Frau dürfte die Witterung jetzt wohl zu rauh seyn und Sie sich Ihren Besuch bis Frühjahr aufheben – so hielt ich es für gut, Sie von diesem Ball wissen zu lassen – und es Ihrer Wahl zu überlassen, ob Sie Sonntags oder Samstags – oder Mittwoch darauf kommen wollen? Kommen Sie Mittwoch, so würde ich rathen, entweder Dienstag vorher zu kommen, oder es so einzurichten, daß Sie den Mittwoch hier ganz zubringen können – Thun Sie jedoch, wie Sie wollen, kommen Sie Sonntags oder Mittwoch – Sie werden immer willkommen seyn Ihrem

ganz ergebenen

Sealsfield

213. [30. September 1846]

Herrn Landammann Dorer Eglof Wohlgeboren –

Werthester u[nd] Geehrtester!

Herr Ziegler zum Egli reist heute nach Zürich ab, und ich mußte ihm versprechen, zu Mittag im Stadhofe sein Gast zu seyn. Haben Sie nicht etwa Lust, gleichfalls da zu essen, und wenn nicht, würden Sie nicht wenigstens

nach dem Mittagessen statt in den Engel in besagten Stadhof zu kommen? Mit der Bitte – das eine oder das andere gefällig beschließen zu wollen, –

Hochachtungsvoll wie immer

Ihr
ganz ergebenster
Sealsfield

[Baden,] Den 30 7ber 1846

236. [1 März 1851]
Schafhausen 1 März 1851

Herren Passavant & Co. in Basel.
In Erwiederung Ihres werthen vom 27. d. M. ersuche ich die bei Ihnen zu meiner Disposizion stehenden 1447 f. 96 c. an die Herren Ehinger & Co für H Zündel & Co hier in Schafhausen einsenden zu wollen.
Ich komme soeben von Zürich und ersehe aus dem letzten im dortigen Museum aufliegenden New York Herald vom 3. Febr. dass die N Y Erie Eisenbahn Akzien auf 78 hinabgegangen sind. Herr Burkhardt hat also richtig vorhergesagt. Was halten Sie von dem Genfer Anleihen von 2.250.000 ff. in 900 frcs Obligationen ruckzahlbar zu 1000 und verzinslich zu 4 % ?
Genehmigen Sie die Versicherung meiner besondern Hochhaltung mit der ich die Ehre zu seyn habe

Ihr ergebenster
Sealsfield

P. S. Herr Küpfer von Baden hat den Schuldbrief gestern mit 11.000 fr. de Suisse ausgelöset – und die Interessen von 10 Monaten bezahlt. Ein Herr Rudolph Rüetschi Notar in Arau hat ihm das Geld à 4p % verschafft. Da seine Liegenschaften in Folge des vor dem Argauer Obergerichte gewonnenen Processes nun um mehr als das doppelte vom Gemeinderath geschätzt werden.
Ich habe, ehe ich dieses Schreiben siegelte, noch die H Zündel & Co. gesprochen, und diese Herren ersuchen mich ihnen lieber diesen Betrag von 1447.96 hieherkommen zu lassen. Sie wollen also die Gefälligkeit haben mir diese obbenannten 1447.96 zuzusenden, womit es sonach von der Sendung an die Herren Ehinger & Co sein Abkommen hätte –

Erster Korrespondenzbericht über Baden

Mit dem Aufkommen der Zeitungen tritt eine neue Art von Gästen in Baden in Erscheinung: der Journalist. Er ist nicht mehr ein Reisender oder ein Kurgast, sondern er fährt im Auftrag nach Baden, um als Augenzeuge einer grösseren Leserschaft seine

Eindrücke aktuell zu berichten. Als erste Reportage dieser Art darf die Schilderung der Eröffnung der Spanisch-Brötli-Bahn (SBB!) gelten.

Bibliographie: «Neue Zürcher Zeitung», Montag, den 9. August 1847. Der Bericht in der «Basler Zeitung» ist identisch. *Uli Münzel*

Zürich, 8. August 1847. Die Eröffnungsfeier der Eisenbahn. Gestern fand, wie wir angekündigt hatten die Eröffnung der ersten Sektion unserer Nordbahn, der beinahe fünf Stunden langen Strecke von Zürich bis Baden statt. War der Tag auch von keinem Sonnenscheine verklärt, so durfte man ihn doch einen licht- und glanzvollen nennen, da er einer Feier galt, die vor uns so viele Nationen mit dem Bewußtsein begangen haben, daß nun eine der schönsten Eroberungen des menschlichen Erfindungsgeistes ihr Eigenthum geworden sei.
Mit der Eröffnung unserer Eisenbahn beginnt ein ganz neues Stadium in unsern Verkehrsverhältnissen. Alle bisherigen Verbesserungen bewegten sich mehr oder weniger im alten Geleise. Mochte die Straße nach Baden vor einem halben Jahrhunderte noch in einem solchen Zustande gewesen sein, daß sie zu befahren zur Pein wurde, und zeigte sich daher hierin ein bedeutender Fortschritt, so konnte die Veränderung von Ferne nicht als eine Umwälzung bezeichnet werden. So verhält es sich auch mit den Förderungsmitteln. Bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts erhielt sich die von zwei Pferden getragene Senfte, die noch im Jahr 1794 einen zürcherischen Bürgermeister auf die Tagsatzung zu Frauenfeld tragen mußte; doch wurden die Litieren schon damals durch Kutschen ersetzt, die sich aus schwerfälligen und stoßenden Kasten nach und nach in elegante und leichte Wagen umgewandelt haben; aber auch hier ist es dasselbe Prinzip und die Zeit, in der man einen halben Tag auf die Fahrt nach Baden verwandte, liegt noch nicht sehr weit hinter uns zurück. Wie ganz anders aber der Schienenweg und die Lokomotive! Wie viel Scharfsinn, Erfindungsgabe, wie viel Anstrengung waren nöthig, wie manches Menschenleben ging darüber hin, um unserer Zeit ein solches Verkehrsmittel und den Dienst des beherrschten Elementes zu sichern! Wie viele Nationen mußten ihren Tribut zu einer Umgestaltung liefern, welche die Entfernungen wenn nicht aufhebt, doch in so hohem Grade vermindert!
Es mochte etwas nach halb zwölf Uhr sein, als Kanonenschüsse das Herannahen der von Mitgliedern der Direktion in Baden abgeholten aargauischen Behörden und Gäste verkündeten, die in 33 Minuten den Weg von beinahe 5 Stunden durchlaufen hatten. Sie wurden in dem mit Zierpflanzen reich geschmückten Wartsaale des Bahnhofes vom Präsidenten der Direktion, Hrn. Escher-Heß, mit einer passenden Anrede begrüßt, an deren Schluß der thätige

Mann mit Recht auf die dornenvollen und mühsamen Anstrengungen hinwies, die der Erreichung dieses ersten Resultates für ihn und seine Kollegen vorangegangen waren. Als Stellvertreter des Aargau antwortete Hr. Landammann Siegfried mit Worten wohlwollender und freudiger Anerkennung. Zahlreiche Gäste aus Zürich und aus verschiedenen Theilen des Kantons und der Schweiz so wie aus der Ferne stellten sich nach und nach ein. Unter den anwesenden Mitgliedern der h. Regierung nahm man mit Freuden unsern zweiten Tagsatzungsgesandten wahr, der die Glückwünsche des Hrn. Bürgermeister Furrer und sein Bedauern, an diesem Feste fehlen zu müssen, überbrachte. Gemeinsam wurden die Bahnhofgebäude und zwar zuerst die am östlichen Theile des Bahnhofes, zunächst der Limmat und der schönsten Allee des Platzes befindlichen Gruppen durchzogen. Es sind dieß die neben einander liegenden Bahnhallen für Ankunft und Abgang der Reisenden, in Verbindung stehend mit zwei korrespondirenden Gebäuden, das südliche der Stadt zugewendet für Aufnahme der Reisenden bestimmt, das nördliche zu Magazinen und Dienstwohnungen eingerichtet. Von da wandte man sich unter Besichtigung der verschiedenen Ausweichungen dem nahe bei der Sihl gelegenen Gebäude zu, welches die zum Betriebe nöthigen Lokalitäten, das Heizhaus, die Lokomotivremisen, Reparaturwerkstätten enthält. Endlich wurde noch die neue Brücke über die Sihl besichtigt, welche man in Folge der letztjährigen Ueberschwemmung so bedeutend hatte verändern müssen.

Punkt 1 Uhr bewegte sich der Zug mit ungefähr 140 Personen Baden zu vorwärts. Die Lokomotive Aare, geschmackvoll mit Blumen bekränzt, war vorgespannt; auf ihrem Vordertheile standen in alter Waffenrüstung und mit Pannern in der Hand, zwei zürcherische Lokomotivführer; ein dritter, ebenfalls aus dem Kanton, leitete die Maschine. Sodann folgte ein offener Wagen mit trefflicher Musik; ihm nach die übrigen Wagen. Längs der Bahn waren die meisten Wächterhäuser von den Wärtern mit Eichenlaub und Blumenguirlanden sinnig verziert worden. Gegen Baden hin erlaubte ein hellerer Himmel sich der schönen Limmatufer und der herrlichen Punkte gegen die Stadt hin zu erfreuen. Ueberall, aber besonders an den Bahnhöfen Zürich und Baden, drängten sich große Menschenmassen. Im Bahnhofe zu Baden waren die Zugänge von der Ankunftshalle zum Aufnahmsgebäude reich und in schönen Gruppirungen mit Blumen und Zierpflanzen geschmückt. Auf dem Wege vor dem Bahnhof zu den Bädern war von der Stadt Baden ein kolossales Thor von Laubgewinden errichtet und mit passender Inschrift versehen worden. Ein Kranz für Hrn. Escher und Blumensträuße fehlten auch nicht. Das Bahnhofgebäude zu Baden hat nur eine Bahnhalle, vor welcher gegen die Straße hin das Aufnahmsgebäude und auf der andern Seite rückwärts das Heizhaus liegt. Dieser gefällige

und freundliche Bahnhof ist, wie der großartigere von Zürich, dem gegenwärtigen Standpunkte des Eisenbahnwesens entsprechend angelegt und eingerichtet; die Gebäude des einen wie des andern sind ohne Luxus, aber mit sichtbarer Solidität und in edlem Style ausgeführt. Allgemein wurden Anlage und Einrichtung als dem Zwecke angemessen gerühmt und in Vergleichung mit ähnlichen Gebäuden anderer Bahnen von Sachkundigen als vorzüglich herausgehoben. Daß der Bahnhof von Zürich durch Hrn. Wegmann, derjenige von Baden durch Hrn. F. Stadler entworfen und unter ihrer Leitung ausgeführt worden sind, ist bekannt.

Der Bahnfahrt folgte ein heiteres Mittagessen nach, welches in dem großen und lichten Saale des Gasthofes zum Schiff, der wohl allein in Baden so viele Gäste an einer Tafel vereinigen konnte, bereitet war. Zahlreiche Trinksprüche, in denen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mannigfach besprochen und kommentirt wurden, blieben natürlich nicht aus. Ueberall sprach sich die Freude aus, daß dieser erste und schwerste Schritt gethan sei, die Hoffnung, daß der Betrieb dieser Strecke die Bedeutung und das Wesen der Eisenbahnen Allen recht veranschaulichen und der Unternehmung viele Freunde gewinnen werde, damit deren Weiterführung nicht ein Ausbeutungssystem, wie es sich bei der auf der zweiten Hälfte der vollendeten Strecke in unglaublichem Maße gezeigt hatte, entschieden entgegen trete. Namentlich ließen die Aeußerungen einiger Mitglieder der h. Regierung des Aargau in dieser Beziehung das beste hoffen. Den Glanzpunkt der letzten Stunden bildete eine kurze Rede, die Hr. RR. Waller, als schon alle Toaste verhallt waren, im Bahnhofgebäude vor der Trennung hielt, um noch mehr, als es bisher geschehen, den Dank des Aargau auszudrücken. Es galt dieser Dank, unter Hinweisung auf das, was ein anderer Escher für die Linthunternehmung gethan, vor Allem dem Manne, der sich nun mit so viel Hingebung der Eisenbahnunternehmung gewidmet habe und dann auch seinen Mitkämpfern für das schweizerische Eisenbahnwesen. Unvermögend, diese Rede in ihrem Zusammenhange, mit der Eigenthümlichkeit und Schönheit des Ausdruckes, mit der Lebendigkeit und unerschöpflichen Fülle wiederzugeben, wodurch sie sich in so hohem Grade auszeichnete, begnügen wir uns anzudeuten, daß Hr. Waller alle Anwesenden zu fesseln und zu bewegen verstand, wie keiner von ihnen wenige Minuten vorher, inmitten lebhafter und zerstreuender Gespräche, es für möglich gehalten hätte. Was aber mehr als das flüchtige Wort dem Manne, der es sprach, zur Ehre gereicht, das ist, daß er neben seiner lebhaften Theilnahme an den Parteikämpfen unserer Zeit, auch die Begeisterung für alles diesem Kreise fern liegende Große und Gute, die Anerkennung für jede gemeinnützige Anstrengung zur Förderung desselben festzuhalten und zu nähren gewußt hat.

Um 7 Uhr zogen die Zürcher in den schönen und bequemen Wagen, über deren treffliche Einrichtung und leichten Gang jedermann erfreut war, nach der Heimat zurück, nachdem sie im befreundeten Aargau und im gastfreundlichen Baden mit dem heitern Bewußtsein eines Sieges eingezogen waren, durch welchen die Besiegten zugleich Sieger und das eroberte Land ein gewinnendes wurde. Kein Mißton hatte die Feier dieses Tages gestört; wohl aber waren die Theilnehmer, so sehr sonst viele derselben durch Alter, Lebensverhältnisse, Ueberzeugungen und Anschauungsweise von einander abweichen mögen, sich dessen recht bewußt geworden, daß solche Wege es sind, auf denen die Schweiz am ehesten Kraft und Einigung erlangen kann.